



PAUL CÉZANNE, BLICK AUF SEPTENNE

ERINNERUNGEN AN PAUL CÉZANNE

VON

EMILE BERNARD

(FORTSETZUNG)

Eines Abends forderte Cézanne mich auf, in sein Zimmer zu kommen, um die Gravüre eines Van Ostade anzusehen, die für ihn das Muster aller Vollkommenheit war. Mir fiel als Schönstes in diesem Zimmer ein Blumenquarell von Delacroix auf, das er nach der Auktion bei Choquet von Vollard erstanden hatte. Schon immer hatte er es bei dem Sammler, seinem alten Freunde, bewundert und oft gute Lehren über Tonwerte daraus geschöpft. Er hütete das Aquarell sorgfältig, es war eingerahmt, und um ein Verblässen der Farbe zu vermeiden, war es, bequem zur Hand, gegen die Wand gekehrt. Sein Zimmer war äusserst einfach, gross und hell, das Bett stand in einem Alkoven, wo mitten an der Wand ein Kruzifix hing.

Da im Atelier eine neue Auflage der Anatomielehre der Academie des Beaux Arts von Tortebat

lag, deren Stiche von Tizian, und wie Andere behaupten, von Jean de Calcar herrühren sollen, sprachen wir von den Meistern der Anatomie. In dieser Wissenschaft war Cézanne wenig bewandert, dennoch hatte Lucas Signorelli immer seine Aufmerksamkeit gefesselt, allerdings mehr was den Stil, als was das Studium der Muskeln anbelangt. Und gerade Das war es, was ihn bei seinen Arbeiten in Verlegenheit brachte, wenn er nicht nach der Natur malte, denn er beherrschte die Form nicht durch Wissen und die Gewohnheit des Modellstudiums.

Die Jugend Cézannes war ausschliesslich dem Nichtsthun und der Literatur gewidmet; zwar hat er damals viel gemalt, aber immer noch unsicher, er tastete sich noch über Courbet und Manet vorwärts. Ich für mein Teil liebe, was ich von jener Zeit her kenne es sind; bereits Werke eines wahren